

Asquith und Briand

Asquith und Briand als Verkünder von Deutschlands Unbesieglichkeit.

W. Berlin, 4. November.

Derartige Herzensergüsse belegen nur wenig, so faßt der Standard sein Urteil über die große Asquithsche Rede zusammen. Wir können uns dem durchaus nicht anschließen. Der englische Ministerpräsident meinte zwar selbst zu Beginn seiner Rede, er werde viele Erwartungen enttäuschen müssen. Er glaubte in der Hauptsache zwei große Auditionen vor sich zu haben: das Ausland, in erster Linie seine Verbündeten, und sein englisches Publikum. Er vergaß den dritten und wichtigsten Zuhörer, nämlich uns. Und wir müssen ihm feierlich versichern, daß unsere Erwartungen nicht nur nicht enttäuscht, sondern noch weit übertroffen hat. Solcher Reden wünschen wir uns aus englischem Ministermunde noch viele. Denn was war das A und O alles dessen, was er gesagt hat? Wie wir schon gestern nach den ersten Mitteilungen über die Rede bemerkten, war sie matt und müde und ohne jeden positiven Kern in bezug auf alles das, was man auf unsere Feinde zu hören gewünscht hätte. Geradezu unfaßlich aber war sie in der Schilderung der Mesenarbeit, die Deutschland und seine Verbündeten während dieses Jahres leisten mußten und mit überwältigendem Erfolg gekrönt haben. Oder können wir uns eine kräftigere Unterbrechung der deutschen Unbesieglichkeit denken als die Tatsache, daß das Haupt der englischen Regierung jedes denkbare Moment heranzieht, um seinen Hörern zu beweisen, wie England alles geleistet habe, was es leisten konnte, um dann nicht ein einziges positives Faktum des Erfolges dem gegenüber stellen zu können. Denn die erst nach langer vergeblicher Verfolgung erreichte Unschädlichmachung der wenigen deutschen auf dem Balkanere zersireuten Kreuzer wird man als ernsthafter Mensch doch wohl nicht als einen Erfolg der englischen Flottenflotte bezeichnen können, der die Anstrengungen eines lärmenden Weltkrieges rechtfertigt. Und daselbe gilt von der Verhinderung einer deutschen Invasion, an die bislang bei unseren verantwortlichen Stellen überhaupt niemand gedacht hat und bei der zudem Herr Asquith die Besuche unserer Zepeline über London sowie auch die wiederholten erfolgreichen Angriffe unserer Flotte auf die englische Küste leugnet, aber wohlweislich mit Stillschweigen überging.

Aber auch nach den beiden eigentlichen Fronten, zu denen er sprach, wird der englische Ministerpräsident eine andere Wirkung erzielt haben, als er sie sich selbst versprach. Denn was zunächst seine Verbündeten anlangt, und auch die Kolonien, so muß

es auf sie einen nicht gerade erhebenden Eindruck machen, wenn der englische Ministerpräsident Englands Kraftaufwand zahlenmäßig vorführt, um die nahe, im Grunde aber einfach schamlose Bemerkung daran zu knüpfen, daß trotz dieser „gigantischen Operationen“ Englands Verluste nicht einmal ein Zehntel Prozent betragen hätten und dieser Beziehung einen Rekord aller Zeitalter darstellten. Einen Rekord nämlich der Dürckeburger, während die anderen Nationen, Rußland und Frankreich, von Serbien zu schweigen, in der Tat den Rekord aller Zeitalter an ungeheuren Verlusten im Dienste Englands erreicht haben. Wir können uns auch nicht denken, daß man in diesen Ländern entzückt sein wird von der hochmütigen Bemerkung, England habe seinen Anteil glänzend getragen, indem es diesen großen Feldzug „kontrolliert, organisiert und geleitet“ hat. Die anderen durften kämpfen und bluten, England organisiert und kontrolliert! Und das noch dazu miserabel, daß der Vierverbündeten bereits aus allen Fugen zu trachen drohen würde, wenn man nicht jetzt durch die krampfhaften Reorganisations-Maßnahmen bei allen Vierverbündeten noch ein weiteres Mal den Völkern mit Erfolg Sand in die Augen gestreut hätte.

Und werden seine eigenen Landsleute zufriedener sein? Wird es ihnen imponieren, daß das große Gemälde der Kraftentwilderung, das Asquith ihnen vor die Augen führte, so gar keinen positiven Ertrag erzielt hat? Oder ist es etwa ein Erfolg, wenn die Front im Westen unverändert, auch jetzt nach der großen französisch-englischen Offensive, dieselbe geblieben ist? Oder wird es ihnen etwa imponieren, daß Asquith die Verantwortung für das Dardanellen-Unternehmen schamhaft auf das französische Marineministerium und den im Kaukasus weit vom Schuß befindlichen Großfürsten Nikolai abzuschieben gesucht hat? Wird es ihnen einleuchten, daß die englische Heeresleitung und Diplomatie so gänzlich auf dem Trocknen saß, als die Hoffnung auf die Hilfe Griechenlands in nichts zerfloß? Daß unser Bündnis mit Bulgarien eine „finstere, unheilvolle Kombination“ sei, mögen sie ihm ja mißrechtbar gern glauben. Wir streiten über die Unehrlichkeit von Bündnissen mit England am liebsten, noch auch darüber, welche Kombination finstere ist, unser freier Zusammenschluß mit den für ihre eigenen Interessen in den Kampf gezogenen Bulgaren und mit der von England und Rußland durch Jahre hindurch geknechteten Türkei, oder Englands Verbrüderung mit allen jenen wahrhaft finsternen Bundesgenossen, deren Interessen und Verständnis am Weltkrieg sich in der Requirierung abgeschüttelter Öfen, Rasen und Köpfe erschöpft. Und welche abgrundtiefe Gesinnungslosigkeit, welche Farce liegt letzten Endes darin, daß an einem solchen Tage der Leiter des englischen Volkes als wirksamen Abschluß seiner vor dem Auditorium der ganzen Welt

Balkan-Kriegsschauplatz.

stand sind unsere Truppen beiderseits des Koslenik-Berglandes (nördlich stlich davon ist die allgemeine Linie Jakuta-Bk. Poelica-Jagodina über-t der Gegner; unsere Truppen folgen. Es wurden 650 Gefangene gemacht. ojadstef hat Balakoufi und Boljevac (an der Straße Zajecar-Paracin) Sorlsig auf Nisch den Kalafat (10 Kilometer nordöstlich von Nisch) Oberste Heeresleitung.

gehaltenen Rede keine zufrühtigere Pointe finden kann als die „unvergängliche Geschichte“ der Sponin Edith Cavel. Ihrer soll das englische Volk sich würdig erweisen und bis ans Ende ausbarren. Asquith hätte kaum tiefer in das Niveau der englischen Volksseele und ihrer Ehrliebt hineinleuchten können.

Nein, wir dürfen von unserem Standpunkt aus zufrieden sein mit dem Resultat dieser großen Aktion. Denn auch was wir sachlich auf sie zu antworten hätten, hat uns ein Engländer, der sich für zukünftige Zeiten aufsparte, der Uster-Rebell Carson, abgenommen; Englands Orient-Interessen bedroht, Belgien, Nordfrankreich und Polen in deutschem Besitz, Serbien vor der Vernichtung, auf Gallipoli hoffnungslos festgefahren, auf dem Balkan diplomatisch unterlegen und militärisch bis vor kurzem überhaupt ohne jeden festen Plan, und alles das nach 15 Monaten eines Krieges, der täglich 100 Millionen Mark kostet. Das ist die wahre Bilanz, und wir sind gespannt, wie lange das englische Volk geneigt sein wird, auf ihrer Grundlage den noch weiter geforderten Kredit mit „grenzenloser Geduld“ zu bewilligen.

Und, um es kurz zu sagen, es ist nur in etwas blühendere Worte gekleidet, fast um ein Haar daselbe, was nun auch Herr Aristide Briand einen Tag darauf dem aufstrebenden französischen Volke zu sagen vermochte. Seine Verebanskeit in Ehren, aber was würde unser Reichstag oder unser Volk sagen, wenn heute der Reichskanzler sich hinsetzte, um zu erzählen, daß die Stunde der Tat gehöre. Was für eine fürchtbare Kritik und was für ein Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit und Schwäche liegt darin, daß Frankreichs Ministerpräsident eine solche, fast beleidigende Trivialität seinem Volke als die Offenbarung verkündet, die er ihm zu bringen hat, jetzt, wo Frankreichs Kräfte der völligen Erschöpfung entgegengehen. Briand hat sein Kriegsministerium der Kammer als ein Abbild des Volkes vorgestellt. Er hat wohl nicht bedacht, eine wie bittere Wahrheit er damit aussprach. Denn alles, was er sonst vorbrachte, war ja nichts als Brasou einer künstlichen Hoffnung und einer ebenso unwahr wirkenden Gelassenheit. Auf der einen Seite wurde das alle Devanche-Registrier gezogen, und der feste Wille, Elsaß-Lothringen wieder zu holen, mit der feststimmten Ehefe verbunden, Frankreich sei in diesem Krieg mit Vorbedacht angegriffen worden. Und hierzu kamen auf der anderen Seite allerhand Verbengungen vor der Autorität des Parlaments, die um gutes Wetter für die nächste Zeit bitten sollte. Das war alles.

So haben denn Asquith wie Briand nur die Unbesieglichkeit Deutschlands darzulegen, haben neue Melodien zu der alten Musik der Verfürzung komponiert, und nichts weiter. Sie haben weder anzudeuten vermocht, wie denn nun Frankreich und Belgien von uns befreit werden sollen, noch auch, was auf dem Balkan

geschehen kann, und — das ist nicht die uninteressanteste Beobachtung — sie haben, wie auf Verabredung, beide völlig geschwiegen von Italien.

Sie werden auch noch von anderen Dingen schweigen lernen, wenn sie nicht wollen, daß unwiderstehlich selbst ihre noch so mühselig erwogenen Worte sich in ihrem Munde umkehren und aus einem Werkzeug der eigenen Mutenstörung und Anfeuerung sich unwillkürlich verwandeln in ein Bekenntnis der deutschen Unbesieglichkeit.

* * *

Carsons Kritik.

Wb. London, 4. November. (Drahtbericht.) Carson sagte in seiner Rede im Unterhause: Wir stehen im 15. Monat des Krieges und geben täglich fünf Millionen Pfund aus. Unsere Verluste betragen eine halbe Million. Der Kriegsschauplatz erweitert sich beständig und broht sich auf den Osten auf die Lebensinteressen des britischen Reiches, auszudehnen. Wir sehen nach 15 Kriegsmontaten den Feind im Besitze Belgiens, eines Teiles Frankreichs und Polens. Er droht binnen kurzem Serbien zu zermalmen. Unsere Truppen in Gallipoli werden in Schach gehalten. Die dortigen Kämpfe verursachen zahllose Verluste durch Verwundungen und Krankheiten. Das bedeutet eine schwere Gefahr. Man wird nichts durch den Versuch gewinnen, die Gefahr vor der Nation zu verheimeln. Parlament und Nation wollen wissen, ob die Hilfsquellen im Innern und das Kriegsmaterial vorteilhaft verwendet werden, ob große Redenfehler vermieden werden könnten und ob die Maschinerie der Regierung die zweckmäßigste für die Kriegsführung ist.

Die Nation ist sehr benarungigt wegen der Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Der erste Stoß, den die Nation erhielt, war die schreckliche Enttücklung des Munitionsmangels. Daß das Kabinett zur Kriegsführung untauglich ist, erblickt daraus, daß keiner der 22 Minister jemals die Ursachen des Munitionsmangels herausfand. Ich begriff nie, wie alle 22 Minister blind dagegen sein konnten, daß es gänzlich unmöglich war, die militärische Expedition nach den Dardanellen, die uns schon so lange wie ein Mühlstein um den Hals hängt, erfolgreich auszuführen. Keine Nation durfte die Expedition unternehmen, die einige Hunderttausend Mann kostete und unbeschreibliche Verluste verursachte, wenn sie nicht von ihren maritimen und militärischen Ratgebern die Versicherung erhielt, daß der Erfolg wahrscheinlich sei. Gab es jemals ein solches Beispiel falscher Berechnung, als was an den Dardanellen geschah?

Der erste Rechenfehler war die Flottenexpedition, der zweite war die Truppenlandung, die 40.000 Mann kostete und mit zu schwachen Truppen angeführt wurde, um vorwärtskommen zu können. Ein weiterer Fehler war die Landung in der Subla-Bai, die ebenfalls mit zu geringen Streitkräften und ebenfalls mit dem Verlust von

dachte, daß die Erklärung nur bedeutete, daß wir, als der August eintrat, einen General nach dem östlichen Mittelmeer senden würden, um festzustellen, was die Lage betreffs der Dardanellen, Ägyptens, Serbiens und der anderen östlichen Kriegsschauplätze wäre? Ich wünschte, der heute von Asquith mitgeteilte Entschluß wäre vor Wochen gefaßt worden.

Carson las darauf seinen Brief an Asquith vor, in dem er seinen Austritt aus dem Kabinett begründete.

Ich bewillkomme aufrichtig Asquiths Erklärung über die künftige Politik. Ich will nicht die Umwege untersuchen, über die die Regierung diesen Schluß erreichte, und will nur hoffen, daß der

Feldzugsplan

klar und endgültig ausgearbeitet ist, obwohl ich, als ich zurücktrat, keine Spur davon entdecken konnte. Kostbare Zeit ging verloren, und der Krieg steht leider nicht still. Ich glaube, daß es für die Nation Zeit ist, diese Dinge zu wissen. Es ist gleich, welche Männer den Krieg fortführen, wofern es nur mit der größten Anstrengung geschieht.

Redmond ergriff darauf das Wort und betonte die

Qualität Irlands.

Er kritisierte die Bildung der Koalitionsregierung. Niemand könne sagen, daß die jetzige Regierung irgendwie stärker sei als die frühere. Redmond sprach dann über die Verluste der irischen Regimenter und sagte: Wir kennen noch nicht die Wahrheit über die Subla-Bai. Ich erblickt Briefe von hochgestellten Offizieren, die ich nicht vorlesen darf. Sir John Hamilton ist jetzt zurückgekehrt. Einmal Tages müssen die Dinge untersucht werden.

Barnes (Arbeiterpartei) kritisierte die Wirkungen des Munitionsmangels.

Lord Charles Beresford sagte, die Rede Asquiths würde die Beunruhigung der Nation wenig verringern. Die ganze Dardanellen-Expedition sei von Anfang bis zum Ende verfehlt gewesen. Was nütze es, 10.000 Mann nach Serbien zu schicken, man brauche dort 200.000 und könne sie erst in zwei Monaten schicken.

Whittaker sagte: Die Rede Carsons könne eine unheilvolle Wirkung auf die Verbündeten Englands und die Briten in den Kolonien haben. Eine Anzahl anderer Abgeordneter kritisierte ebenfalls die Politik der Regierung.

Wb. London, 4. November. (Drahtbericht.) Lloyd George teilte im Unterhause mit, daß jetzt 1346 Munitionswerte unter der Aufsicht der Regierung stehen.

Asquith kündigte an, die neue Kreditvorlage würde dem Hause in den nächsten Tagen vorgelegt werden.

Englische Blätterstimmen.

th. Rotterdam, 3. November. (Drahtbericht) unseres Rotterdamer Büros.) Neuter meldet aus London: In den Morgenblättern wird der Rede Asquiths viel mehr Bedeutung beigemessen als den Worten Carsons. Das ist selbst in der Times der Fall, obwohl dieses Blatt natürlich erklärt, mit vielen Mitteilungen Carsons eins zu sein, jedoch nicht mit seinen Ansichten über die Balkanpolitik und die Bedrohung Griechenlands. Es ist wahrscheinlich, sagen einige parlamentarische Mitarbeiter, daß die Enthüllungen Carsons einigen Einfluß haben werden.

Die Daily News sagt in ihrem Beirartikel, daß die Niederlage an den Dardanellen die Grundlage gäbe für alle weiteren Operationen auf dem Balkan. Die Rede Carsons hat einigermaßen deutlich gezeigt, was eine Aenderung in der Regierung zu bedeuten haben würde.